

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 88.

Dienstag, 18. April 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, Den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Zeitung frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Unentgeltlich für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Sinterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herrm. Schmidt in Riesa.

Zur Feier des Geburtstags Seiner Majestät des Königs soll Sonntag, den 23. April dieses Jahres, um 5 Uhr Nachmittags im Saale des „Hôtel Höpfer“ hier selbst ein

Festmahl

abgehalten werden.

Die Unterzeichneten laden alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und ihrer Umgegend zur Theilnahme an der Feier ein mit dem Ersuchen, ihre Betheiligung bis zum 21. April im genannten Hôtel anzumelden.

Riesa, den 18. April 1893.

von Watzdorf,
Oberst- u. Garnisonältester.

Heldner,
Amtsrichter.

Klötzer,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachdem die Drucklegung des Haushaltsplans für die städtischen Kassen der Stadt Riesa auf das Jahr 1893 erfolgt ist, können Exemplare hiervon, soweit der Vorrath reicht,

zu dem Selbstkostenpreise von 1 M. 10 Pf. das Stück in der hiesigen Stadtkassenexpedition in Empfang genommen werden.

Riesa, am 18. April 1893.

Der Stadtrath.
Möger.

St.

Aus Belgien.

Die Vorgänge in Belgien lenken jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Land, es möge daher das Urtheil eines Brüsseler Mitarbeiters der „M. R. N.“ mitgetheilt sein, welcher die Frage erörtert, ob die Unruhen des Morgenroth der von den Socialdemokraten Belgiens schon so lange angekündigten Revolution bedeuten. In dem vom 14. April datirten Berichte heißt es u. A.: Die leidenschaftliche Sprache der revolutionären Presse, die haßtriefenden Reden der mit dem Namen „Arbeiterführer“ prunkenden Volksaufwiegler und vor allem die Ereignisse des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht mögen wohl imstande sein, in ängstlichen Gemüthern die Befürchtung des Ausbruchs der Revolution wachzurufen. Wir für unseren Theil messen den Ereignissen noch keine so ernste Tragweite bei. Revolutionen werden nicht gemacht, sondern entstehen von selbst. Wenn wirklich Revolution in der Luft läge, dann bedürfte es nicht erst dieses ungeheuren Aufwandes von Circularen, Proclamationen, Meetings, Reden, giftigen Zeitartikeln und sonstigen Heilmitteln, von denen der Generalrath der socialistischen Arbeiterpartei Gebrauch machen muß, um die Arbeiter zum Ausstande zu veranlassen. Wenn der allgemeine Ausstand jene freiwillige, plötzliche, unüberstehliche Bewegung wäre, als welche man ihn hinzustellen sucht, dann wäre er mit einem Schlage überall zugleich ausgebrochen, sobald die Nachricht von der Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts durch die Kammer bekannt wurde. Heute sind drei Tage seit Ablehnung des Janssenschen Antrages verfloßen und noch hat sich erst ein ganz geringer Theil der belgischen Arbeiterschaft dem vom socialistischen Generalrath proklamirten Ausstande angeschlossen. Die gestrigen Unruhen haben darum unseres Erachtens durchaus keinen revolutionären Charakter, sondern sind nur pöbelhafte Ausschreitungen, wie sie notwendigerweise vorkommen müssen, wenn Tausende von Arbeitern, anstatt ihrer gewohnten Beschäftigung nachzugehen, schon vom frühen Morgen an im Wirthshause sitzen dann in angetrunkenem Zustande bandenweise durch die Straßen ziehen und schließlich von Meetingsrednern zur Ausübung von Gewaltthätigkeiten aufgehetzt werden. Das ganze Sinnen und Trachten der sogenannten „Führer“ ist natürlich darauf gerichtet, die Massen zu immer ärgeren Ausschreitungen anzutreiben, in der Hoffnung, daß das nothgedrungene, blutige Einschreiten der bewaffneten Macht die Wuth des Pöbels herausfordern und bei ihm die thierischen, jedem Recht und jeder Ordnung höhnpredigenden Leidenschaften entfesseln werde. Die Führer der socialistischen Partei hatten ihre ganze Hoffnung auf das allgemeine Stimmrecht gesetzt, mit dessen Hilfe sie auf gesetzlichem Wege die geplante Staatsumwälzung, die Verwandlung der Monarchie in die rothe Republik, zu bewerkstelligen hofften. Nun die Aussicht auf Erlangung des bedingungslosen, allgemeinen Stimmrechtes gänzlich geschwunden ist, bleibt ihnen nur noch der Weg der rohen Gewalt, und die Revolution ist ihnen eine Gelegenheit, bei der sie nichts verlieren und Alles gewinnen können. Im Gegensatz zu den großen, englischen Arbeiterausständen,

welche niemals einen politischen, sondern stets einen wirtschaftlichen Zweck verfolgen und bei denen das Bestreben der Führer fast immer darauf gerichtet ist, Ruhe und Ordnung unter den Massen aufrechtzuerhalten, haben in Belgien selbst jene Ausstände, die einem rein wirtschaftlichen Beweggrund entsprungen sind, immer noch einen politischen Anstrich und die Führer suchen die Massen nicht zu beruhigen, sondern aufzuheizen.

Selbst aus den untersten Schichten des Volkes hervorgegangen, kennen diese „Arbeiterführer“ den Charakter, die Instinkte und Leidenschaften der Massen besser als alle anderen, und verstehen damit zu rechnen. Sie wissen ganz genau, daß es bei einer zweitausendköpfigen, durch eine zündende Rede in die richtige Stimmung versetzten Volksmenge, die sich mit rothen Fahnen an der Spitze durch die Straßen wälzt, nur eines geringfügigen Anlasses bedarf, um die schlimmsten Ausschreitungen zu entfesseln. Es braucht nur ein einziger roher Gefelle sich einsinken zu lassen, aus dem Haufen heraus mit einem Steine ein Schaufenster einzuwerfen, und sofort wird die ganze Bande Vergnügen daran finden, alle Schaufenster, an denen sie vorüberzieht, einzuschlagen. Sucht die Polizei diesem edlen Vergnügen Einhalt zu gebieten, dann wird die Masse, die sich ihrer Stärke bewußt ist, plötzlich zum Thiere, sie stürzt sich auf die Männer der Ordnung, es kommt zum Handgemenge, Säbel und Messer blitzen, das Pflaster wird aufgerissen, Blut fließt in Strömen, kurz es entwickelt sich ein regelrechter Straßenkampf, der gewöhnlich erst durch das energische Einschreiten einer größeren Truppenabtheilung beendet wird. So war es auch gestern. Schon den ganzen Nachmittag hindurch kam es zu häufigen Scharmühen zwischen herumziehenden Banden von Socialisten, welche die das Parlamentsgebäude und das königliche Schloß umgrenzende „neutrale Zone“ zu durchbrechen suchten, und den diese Zone bewachenden Polizisten und Gendarmen. Weiter schildert der Berichterstatter die wüsten von dem socialdemokratischen Pöbel hervorgerufenen Scenen, dann fährt er fort: „Die Bilanz des gestrigen Abends beträgt etwa 200 zertrümmerte Schaufenster, ein Duzend schwer verwundete Polizisten und Socialisten und etwa fünfzig Verhaftungen. Man befürchtet, daß heute Abend abermalige Unruhen stattfinden werden. Ähnliche Vorgänge wie in Brüssel haben auch an mehreren Orten der Provinz, im Borinage und im Lütticher Reviere stattgefunden. In Brüssel streikten heute ungefähr 4000 Arbeiter, im Borinage 15 000 Bergleute und in Gent sollen 20 000 Socialisten die Arbeit niedergelegt haben. Im Mittelbecken streikten 5000 Bergleute, die socialistischen Bergleute von Charleroi hingegen wollen einstweilen nichts vom Ausstand wissen. Im Interesse der Arbeiter wäre zu hoffen, daß der Ausstand baldigst beendet wird, denn sie sind es ja doch, welche schließlich für ihre „Führer“ die Beche bezahlen müssen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Anlässlich des Staatsstreicks in Serbien hat in den letzten Tagen zwischen den Dreimächten und Großbritannien ein lebhafter telegraphischer

Meinungsaustausch stattgefunden. Als Ergebnis desselben ist die Thatsache anzusehen, daß von dieser Seite die Anerkennung des jungen Königs Alexander und seiner Regierung ohne weiteres und in kürzester Frist erfolgen wird. Was den Staatsstreick selbst anlangt so war das Geheimniß so vorzüglich gewahrt, daß auch unsere leitenden Kreise wie verlaunt, von dem Ereignisse vollständig überrascht worden sind.

Das neueste amtliche „D. Kolonialbl.“ enthält den ausführlichen Bericht des Lieutenant Prince über die Niederwerfung und Vernichtung des Häuptlings Sile von Tabora, dem zwei Pläne über die Stellungen der Angreifer und das Kivikuru (befestigte Dorf) des Häuptlings beigelegt sind. Bekanntlich hatte Sile schon seit Jahren unter Unterstützung einzelner arabischer Sklavenhändler die Karawanenstraße nach den Seen unsicher gemacht und sich den Deutschen feindlich gezeigt. Trotz mehrerer Gefechte war es bisher nicht gelungen, seine Macht zu brechen. Lieutenant Prince, der bereits gegen die Wähehe erfolgreiche Gefechte geliefert hatte und Mitte December in Tabora angelangt war, fand Sile auffälliger, als je, und beschloß, ihn gründlich zu züchtigen. Nachdem er die Besatzung der Station Umanjwira herangezogen, verfügte er mit der unter Dr. Schwesinger in Tabora befindlichen Besatzung über 4 Europäer, etwa 50 Reguläre und etwa 100 Irreguläre, sowie 80 Träger nebst 2 Geschützen. Nach beinahe dreitägiger Belagerung gelang ihm die Erstürmung der äußerst stark besetzten und besetzten Boma des Häuptlings. Der Letztere hatte, da Flucht ausgeschlossen war, sein Pulvermagazin und mit ihm seine Familie und Habe in die Luft gesprengt; er selbst wurde noch lebend gefangen und mit dem Tode durch den Strang bestraft. Die Feinde hatten beträchtliche Verluste. Auf deutscher Seite waren vier Tode und eine größere Zahl Verwundeter zu verzeichnen. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet. Die Sudanesen weigerten sich trotz 36 stündigen Hungers Essen zu sich nehmen, bevor „Siko kaputi.“ Die feindlichen Araber zahlten bedeutende Kriegsentwädigung und unterwarfen sich auf Gnade und Ungnade. Durch die Vernichtung Siles dürfte die Macht der deutsch-feindlichen Elemente in Tabora endlich gebrochen, die Karawanenstraße dem Handel gesichert sein. Auch in den übrigen Theilen des Schutzgebietes wird dieser Sieg zur Aufrechterhaltung der Ruhe beitragen.

Das Centrum hat einstimmig beschlossen, dem Verlangen des Abg. Zusangel, in die Fraktion aufgenommen zu werden, nicht stattzugeben.

Vom Reichstag. Im Reichstage setzte am Montag die Linke — wie es den Anschein hat, mit Erfolg — den Kampf gegen die Buchergesetznovelle fort. Die Herren Büsing und von Bar waren, die namentlich vom Standpunkte des Geschäftsmannes und des Juristen die Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen, bekämpften. Herr Schröder machte bei ihrer Verurteilung noch einen höheren Gesichtspunkt geltend: ob denn in Deutschland das geschäftliche Leben durchweg so unordentlich sei, daß es den Mafel strafrechtlicher Verpflichtungen verdiene? Gebe es denn nur einfältige, nicht auch vernünftige Leute im Reiche? Freilich, zu den Leuten, die vom kaufmännischen Geschäft gar